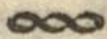


Lebens = Verwirrungen.



Nicht weit, kaum eine Viertelstunde von dem Wunderorte, in einer Tiefung der Berge, liegt Lobau's Wohnung, des Vaters Heinrichs und Adelinens. Ueber Baumstrünke und Felsenrümer neben einem brausenden Bergstrome senkt sich der Pfad nieder ins umschlossene Thälchen. Schon von fern her hört man den schweren Schlag cyklopischer Hammer, das Geklapper langsam sich drehender Räder und das Knarren bewegter Cylinder. Hieher wandelten unsre Wallfahrter zu freundlicher Rast. Aus der Mitte kleingefensterter Häuschen ragte ein herrschaftliches Gebäude,

mit grünen Laden und hellen Glastafeln. Eine Doppeltreppe mit künstlichem Eisengeländer führte zum Eintritt. Hier empfing sie der alte Lobau mit biederm, treuherzigen Handschlag und führte die Gäste in das geräumige Zimmer.

Heinrich erhielt den Auftrag, Eduard mit allen Einrichtungen des Gewerkes bekannt zu machen, da sie doch selbst nur in allgemeinen Formen schweiften, und zu keiner gegenseitigen Verständenheit gelangen konnten. Nahe waren sich ihre Hände; aber ferne ihre Herzen. Ein innerer Zwiespalt hielt sie auseinander. Sie hatten viel miteinander gesprochen; aber keiner hatte sich der Individualität des andern genähert, um in dieselbe einzutreten. Sie kehrten zurück in Lobau's Behausung, ohne gegenseitig einen Fühlfaß gefunden zu haben, an den irgend ein schöneres Verhältniß hätte angeknüpft werden können. Bei jeder Berührung verschlossen sich ihre Herzen

nur enger, wie gewisse Blumen, denen diese Eigenschaft den Namen gab. Eduard haßte Heinrichs leichtzüngige Gemeinredigkeit, indes dieser dem einsylbigen Ernste Edwards unmöglich seinen Beifall schenken konnte. Nur dem kräftigern Jünglingscharakter ist jene furchtlose Entschiedenheit eigen, die schnell verwirft, was sie nicht mit dem Gefühle in Uebereinstimmung zu bringen weiß; die auf sich selbst vertrauend, jede Berücksichtigung gering schätzt, woran das klügere Alter ihre Ausführungen zu befestigen versteht.

Nach Tisch, als die Kraft des Weines einer heitern Laune die Zunge zu lösen begann, wurden auf theure Namen einige Gläser geleert. Virginien's Mutter hatte die Schalkhaftigkeit, Edwards Gesundheit mit dem Zurufe: Auf Edwards und seiner Schülerinn Wohl! zu erwiedern. Halb neugierig und halb betroffen fragte Heinrich Virginien um die nähere Bezeichnung der Benannten.

Diese sprach erröthend von Grauenthals schöner Tochter, und wie von elektrischem Schlage gelähmt stand Adelinens Bruder; denn das Mädchen hatte die stille Erwählte seines Herzens genannt. Also Amalie ist die glückliche, sprach er nach einer kleinen Pause, Amalie wiederholten seine Lippen, unter krampfhaften Zuckungen zu einem bitteren Lächeln verzogen. Virginie las in seinem Herzen; die Erfahrung eines gleichen Schmerzes hatte sie sichere Blicke in die Brust eines andern thun gelernt. Eine schnell zeitigende Kraft hat das Elend für ein Gemüth, welches, nie selbstvergessen, mit klarem Blicke sein Verhältniß zum Grunde seines Leides bemißt. Dieser tritt in einer zarten, weichen Seele der schwere Schmerz, und mit unendlichen Anstrengungen kaum kann er aus den Abgründen derselben, in die er sich begab und befestigte, herausgetrieben werden. Das Mädchen sah den theuern Leidverwandten mit einem Blick

te unendlichen Mitleids an. Sie hatte ja aus dem nämlichen Kelche der Bitterkeit getrunken, den sie nun an Heinrichs Lippen sah!

Edward bemerkte der beiden Zusammenflüstern, und den langen, freundlichen Blick der Rührung, den die Geliebte auf einen Fremdling richtete, und der ganze innere Groll eines schmählenden Herzens erwachte. Er glaubte ihre sträflichen Empfindungen auf der That ergriffen zu haben, und eine feindselige Minute hatte das feste Vertrauen erschüttert, das er erst heute unter Gebethen auf die theuere Seele gegründet hatte. Wunderbares Wechselspiel eines hoffenden und fürchtenden Herzens. Das schöne Eiland der Liebe liegt da vor unserm Sinne ausgestreckt, wir sehen von ferne den paradiesischen Lenz, der es bedeckt, seine Rämmer wallen an den Blumen des Bestandes; aber Klippen trennen uns, Wolken thürmen sich am verfinsterten Himmel gegen unser Bestreben

und feindselige Drakel haben uns seine Buchten verschlossen. Und wenn edle Entsagung die Anker in deine eigene Tiefe senken will — neue Hoffnungen schwellen plötzlich wieder deine Segel, und neugierig streckt sich, die flatternde Flagge aus nach dem Strande, wo alle deine Begehrungen schon einmal zu scheitern drohten. Ach, wer vermöchte es auch, der Mensch hiesse, in der Nähe der einzig Geliebten zu leben und nicht zu verlangen, wer vermöchte es in seiner lebendigen Brust jene kalte Flamme zu nähren, die bloß die Beschauung, nicht das Gefühl zu berühren vermöchte.

Nach Tische besuchte man noch ein kleines Gärtchen, wo sich Heinrich eine liebliche Laube erbaut hatte. Die Beeten bedeckten die farbigten Häupter mannigfaltiger Gemüßarten, und einzeln standen Frucht bäume, welche hesperidische

Gaben niederreichten. Heinrich führte Virginien in die Laube, um ihr das Geheimniß seiner Liebe zu Amalien anzuvertrauen; er hoffte an Amaliens Freundin eine Vermittlerin bey jener theuern Seele zu finden. Der Schmerz und die Gefahr entlockte ihm das lange verschlossene Wort; von einer fremden Hand, wählte er, würde das schöne Band der Liebe geknüpft werden, das doch ewig nur die unwillkürliche Uebereinstimmung, und der entschiedene, rasche Zug eines jugendlichen Herzens zu schließen vermag. Ohnmächtig erscheint aller Menschen Klugheit, wenn sie Sympathien verfertigen, Gemüther vereinigen, und die Ströme der Empfindungen, die sich nach verschiedenen Richtungen aus zwey Herzen ergießen, zusammenleiten will. Zwar auch die Sitte vereinet, aber ihre Vereinigung ist die eines NaturalienKabinetts, wo Wolf und Lamm nicht so ferne von einander stehen. Deinet Wunsche, o Jüngling! täuschen dein Herz; gerade

die höchsten und heiligsten Angelegenheiten des Menschen vertragen keine Stellvertretung; deine Blüthen kann unmöglich ein fremder Grund entwickeln. Wohl mag der geflügelte Staubsamen aus einem fremden Herzen in das deine fliegen, aber du mußt den Keim entfalten: sonst geht er auf immer verloren.

Unbemerkt war Eduard der Taube genäht, nicht so fast von irgend einer Absicht geleitet, als von einem unglücklichen Instinkte hingezogen. Die bösen, tückischen Mächte, die ihre Freude daran haben, Menschen zu quälen, und jedes schönern Verhältnisses Fäden schadensfroh zu lösen, trugen seinem Ohre nur ein Paar Sylben von jenem geheimen Gespräche entgegen; aber ein Paar Sylben, die in Hinsicht ihrer Zerstörungskraft mit der Allmacht jenes schöpferischen Werde bewaffnet waren. „Meine Liebe ist unvergänglich, unendlich!“ vernahm er Heinrichs Stimme aus der

Lauter. Wie glühender Stahl. führen diese Worte durch Edwards Herz; es dunkelte vor seinem Auge; eine zerquetschende Centnerlast war mit diesen Lauten auf seine Seele gelegt. Sein Elend war ihm entschieden und seinen Lebensfaden sah er durch das dunkle Gerüthe unglücklich verworrener Gespinnste laufen. Das ist des Scheines schlimmste Gewalt, daß er, nicht achtend der zartesten Bande, des Lebens heiterste Gestalten verwandelt, und aus mannigfaltigen Stückwerken, aus einzelnen Abfällen der Wesen eine zwar wesenlos aber täuschende Truggestalt zusammensetzt, die die edelsten Herzen um ihren Frieden betrüget.

Unendlich weh war unserm Jünglinge auf dem Heimwege. Die Sitte geboth ihm, des geleitenden Heinrichs Schwester am Arme zu führen, indeß sich dieser zu Virginien und ihrer Mutter gesellt hatte. Ach in den krampfhaften Zuckungen seines leidenden Herzens sollte er Abes

linen mit gleichgültiger Rede unterhalten. Bey seinen innern Verblutungen sollte er ein Lächeln führen auf die Stirne seiner Gesellschafterinn, und es schien ihm der an seiner Seite entgleitende Bach unendliche, mitleidige Thränen fortzuwogen.

Darint liegt die Stärke des menschlichen Herzens, daß es die schwarzen, ewigen Stunden solcher Verwundung erträgt, und unzerstörbar aus jeder Zerschnittenheit noch eine neue Blüthe zu heben vermag.

Heinrich und Eduard schieden. Nichts hatten sich die Jünglinge wechselweise gegeben, als ein unendliches Wehgefühl. Ein schneidendes Mißverhältniß schien sich für immer zwischen ihre edeln Herzen geworfen zu haben. Wenn sich schon so oft die täglichen Bestrebungen der Menschen zu tiefem Leide durchkreuzen, warum müssen noch wesenlose Irrsale zwischen die Tröstungen der

Bessern treten und die Zahl der Leidenden vermehren? Weit von sich hinuntergezogen in eine wellenvolle Ferne fühlte Eduard die liebe Gestalt; denn dieser unglückliche Tag hatte die schöne, blumenvolle Saat seiner Freuden und Hoffnungen auf einmal gänzlich verwüftet. Der Abend, der über die Millionen leidempfindlichen Gemüther einer ganzen Hemisphäre herabgesunken war, bedeckte auch des Jünglings blutende Seele. In der stillen Einsamkeit seines Zimmers, das ihn treu mit seinem Schmerzen umschloß, hauchte er seine wehmüthigen Gefühle in die Saiten seiner Laute. Mit gedämpften, fast zitternden Töne begann er folgende Strophen.

Ein Jüngling stand am blauen See,

Und blickte tief hinab.

„Mir ist so weh, mir ist so weh!

„Ach fühle doch, du Fühler See,

„In deiner Wellen Grab

„Die heiße Brust mir ab.“

„ Du fühlst ja der Sternlein Glanz

„ In deiner Tiefe Grund.

„ Ihr Geister, legt im Wogentanz

„ Um meine Schläfe euern Kranz,

„ Und macht mein Herz, so wund,

„ Mit Balsamhauch gesund. “

„ „ Steig’ nieder, Jüngling, nur herein!

„ „ Herab in unsern Kreis.

„ „ Hier badet sich der Sternlein Schein;

„ „ Der Kiesel spült sich kühl und rein;

„ „ Hier fühlt die Sonn’, so heiß,

„ „ Der hellen Stirne Schweiß. “ “

„ „ Sieh, wie das Fischlein sich bewegt

„ „ Muthwillig in der Fluth!

„ „ Wie der Krystall so weich sich regt

„ „ Und blaue, krause Wellchen schlägt!

„ „ Komm, fühle deine Glut;

„ „ Hier wird dir wieder gut. “ “

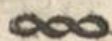
„ Hinunter tauch' ich mein Gesicht;
„ Rinn' Leben, oben fort.
„ Willkommen, milder Sternlein Licht!
„ Du Geisterkreis, der mich umflieht
„ Mit mächt'gem Zauberwort,
„ Fähr' mich zu sicherem Port. “

Um feine Glieder schlang der See
Das nasse Wogenband.
Er kühlte ihm in der Brust das Weh,
Und wusch ihn rein und weiß, wie Schnee,
Und trug mit treuer Hand
Ihn schlummernd an das Land,

Eine wundersame Kraft liegt im schönen Elemente der Töne. Seinen Schmerz auszuweinen, oder auszusingen, ihn in zartgeformten Tönen vor die Theilnahme umgebender Geister zu bringen, gießt neues Leben und Heiterkeit über das gepreßte, ermattete Menschen Ich. Unwillkür-

lich folgen die rauhen Massen der innern Welt der Allgewalt des Liebes, in die alte, fromme Sitte des Lebens sich fügend. Vermenge das stille Leben der leidenden Seele mit den süßen Schwingungen der Töne, und der Sturm deiner empörten Leidenschaft verkehrt sein Geheul in den rührenden Klang der Aeolsharfe, an die er rührt. Nur die Kunst, diese frische Schildnerinn des Lebens, die ihre Kinder mit jedem Reize der Erscheinung und mit der ganzen Verklärung der Schönheit umkleidet, vermag das zerspaltene Gemüth aufzurichten zu neuem Lebensmuth und zu schönern Hoffnungen, wo den Menschen selbst die kalte Majestät der Tugend zu keiner Thätigkeit mehr erwärmen könnte. Eduard goß eine stille Thräne auf seinen Schmerz und der ganze Umkreis seiner Jugendlichkeit leitete jegliche Kraft an die wunde, leidende Stelle.

Rettung.



Das äussere Leben, das mannigfaltige Spiel selbstständig wirkender Umgebungen übt eine fürchterliche Gewaltthätigkeit gegen die stillen Begebenheiten des Gemüthes. Mit Mühe hält sich die innere Welt bey den Reibungen mit der äussern in ihren Angeln; oft fehlt nichts als ein unglücklicher Druck auf die angelegten Hebel, und sie ist für immer aus ihren Kreisen gehoben. Aber Engel führen vor schuldblosen Seelen den schrecklichen Moment vorüber, und die erschütterten, pendelartig schwankenden Gewichte des Herzens kehren allmählig wieder in verminderten